

Emmanuel Turczynski: *Die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen bis zur Berufung König Ottos*. München (Oldenburg) 1959. XXVII, 284 S., 1 K. (=Südosteuropäische Arbeiten, 48).

Nach einem Jahrzehnt intensiver Forschung legt der Verf. dieses ausserordentlich materialreiche Werk vor, dem vor allem wegen der zahlreichen neu erschlossenen Gesichtspunkte nichts Gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann. Eine erschöpfende Behandlung dieses Themas fehlte bisher überhaupt. Kleinere, thematisch eng begrenzte Abhandlungen beschränkten sich auf Teilaspekte der deutsch-griechischen Kulturbeziehungen, wie etwa die Einrichtungen griechischer Druckereien im deutschen Kulturraum oder die Geschichte einzelner griechischer Kolonien, oder beleuchteten dieses Problem gewissermassen als Anhängsel der Wirtschaftsgeschichte. T. gebührt vor allem das Verdienst, die Bedeutung der Begegnung der griechischen und deutschen Kultur in der Moldau und Walachei erkannt zu haben. Der Verf. weist nach, dass die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen in den Donaufürstentümern am intensivsten waren, weil sich erstens diese Beziehungen freier entfalten konnten als unter den mannigfachen Beschränkungen im Osmanischen Reich und weil zweitens in den Donaufürstentümern Griechen und Deutsche in eigenen Niederlassungen dicht beieinander lebten. Die intime Kenntnis der Quellen erlaubt dem Verf., die Zusammenhänge zwischen Wirtschafts- und Kulturgeschichte anschaulich darzustellen und auch entlegene Verbindungen griechischer und deutscher Kultur nachzuspüren. Die Überschneidung deutscher und griechischer Kulturentfaltung in den Donaufürstentümern zeigt T. an den Folgen der Wirtschaftsbeziehungen, dem Wirken der konsularischen Vertretungen (Österreich seit 1782, Preussen seit 1787), der kulturellen Orientierung der Oberschicht, an der Bedeutung vor allem Wiener Korrespondenten und Agenten für die Nachrichtenübermittlung und politische Meinungsbildung (Moruzi beauftragte den preussischen Legationsrat Picot mit der Korrespondenz und Berichterstattung für die Pforte; Fr. v. Gentz diente als Korrespondent J. Karadjas), an der Entwicklung des Sanitätswesens besonders seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, und der Herausgabe einer grosser Zahl deutscher Werke in griechischer Übersetzung.

Sehr eingehend setzt sich der Verf. mit den Einwirkungen der Aufklärung auseinander und kommt zu dem Schluss, dass die Rezeption der deutschen Aufklärungsphilosophie, der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Mathematik, der Astronomie und der Physik und der pädagogischen Methoden und Lehrmittel einen neuen Denkstil entwickeln half, der wenigstens zum Teil die trennenden Schranken abbaute, die das Schisma aufgerichtet hatte.

T.s Arbeit zeichnet sich durch Präzision und methodische Sorgfalt aus; die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen werden nicht nur dargestellt, sondern in jeder Phase ihrer geschichtlichen Entwicklung sachlich eingeschätzt, oft mit anderen kulturellen Einflüs-

sen, vor allem den französischen, verglichen. Auf diese Weise zeigt der Verf. den Stellenwert, den diese Beziehungen in der Geschichte Griechenlands einnehmen, und läuft nicht Gefahr, einen Teilaspekt der historischen Entwicklung zu verabsolutieren. Diese nüchterne Sicht des Verf. verdient deshalb besondere Anerkennung, weil Autoren, die sich ähnlichen Themen zuwandten, die Geschichte beispielsweise Rumäniens oder Ungarns kurzerhand auf die Geschichte des Deutschtums in diesen Ländern und des deutschen Kultureinflusses beschränkten.

Leider sind bei der Drucklegung eine grosse Zahl von Druckfehlern in den griechischen Titeln entstanden, die hier nicht einzeln angemerkt werden können. Die Transskription slawischer Namen ist nicht einheitlich (Prokopowič!); richtig ist Karyophilis statt Karyophillos, Moschopolis statt Moskopolis, Formozis statt Fotmozis.

GUNNAR HERING

Čobre, Klime, Toševski, Vanja: *Makedonija. Razvoj i perspektive*. Beograd 1960. 187 S. Verlag Kultura.

Die Verfasser versuchen, einen möglichst detaillierten Überblick über Entwicklung Mazedoniens unter kommunistischer Herrschaft zu geben und die Leistungen dieses Regimes zu würdigen. Einem historischen Abriss über die Geschichte des Gebietes der heutigen Volksrepublik Mazedonien seit dem Ende des zweiten Balkankrieges folgen Ausführungen über die «Volksherrschaft» (29·42), den industriellen Fortschritt (43·76), die Energiequellen des Landes (77·83), die Landwirtschaft (84·117), die «Renaissance» der Sprache und Kultur (118·134), das Schulwesen und die Volksbildung (135·143), Universität und Wissenschaft (144·154), das Leben der nationalen Minderheiten (166·174) und die Zukunftsaussichten (175·187), während ein Kapitel die Parole «Dass das Leben besser werde» erläutert (155·165).

Die Verfasser gehen der Behandlung eines jeden Kapitels so vor, dass sie zunächst die Verhältnisse vor der kommunistischen Herrschaft in düsteren Farben schildern und dann die Entwicklung Mazedoniens zwischen 1945 und 1958 nachzeichnen. Obwohl die Autoren den Leser gern von den, ihrer Meinung zufolge, grossartigen Leistungen sozialistischer Aufbauarbeit begeistert sehen möchten, schläfern sie das Interesse des Lesers eher ein, indem sie die bekannte Methode kommunistischer Rechenschaftsberichte befolgen und umfangreiches, oft belangloses, oft unübersichtliches statistisches Material ausbreiten, das verbindende Worte in die Form eines «Textes» kleidet. Arbeitet man sich dann durch diesen öden Zahlenfriedhof hindurch, muss man feststellen, dass die Verfasser die Bearbeitung des Themas und die Auswertung der statistischen Daten umgehen und den Leser sich selbst überlassen, wobei sie ihm allerdings zur Stärkung des Gedächtnisses und des politischen Bewusstseins den allgemeinen Satz einprägen, alles sei eben jetzt weitaus besser als früher.

Der Verzicht auf exakte Schlussfolgerungen aus den Statistiken wäre noch hinzunehmen, wenn die Verfasser das statistische Material